

Archäologische Ausgrabungen im Gewerbegebiet „Niederwiesen“ in Bräunlingen

Ein multikultureller Bestattungsplatz auf der Baar

von Jutta Klug-Treppe

Lage und Entdeckung des Fundplatzes „Niederwiesen“

Als die Gemeinde Bräunlingen am Ortsausgang nach Hüfingen unmittelbar südlich der Bundesstraße das Gewerbegebiet „Niederwiesen“ erschloss, konnte zu diesem Zeitpunkt niemand ahnen, dass sich dieses Areal zu einem wichtigen Fundpunkt auf der archäologischen Karte der Baar entwickeln würde. Von diesem Gewinn „Niederwiesen“ in der Breg-niederung waren bereits, ohne jedoch die Fundstelle exakt lokalisieren zu können, archäologische Funde bekannt. Nach einem Bericht von Dr. Eugen BALZER in den Schriften der Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar aus dem Jahr 1904 (S. 278) stammte aus einer Kiesgrube *„ein zwar primitives, jedoch völlig unversehrtes, anscheinend an offenem Feuer gebranntes, nicht näher datiertes Tongefäß. Die darüber lagernde mächtige Kiesschicht war zweifellos von Menschenhand völlig unberührt und nur durch allmähliche Anschwemmung der Breg entstanden. Keinesfalls war aber im ganzen Tale die Ablagerung eine gleichmäßige, sondern die ursprünglich tiefsten Stellen wurden am stärksten ausgefüllt, sodass aus der Tiefe eines Fundstückes unter der jetzigen Bodenoberfläche allein noch keine Schlüsse auf das Alter gezogen werden dürfen“*.

Erforschung des Bestattungsplatzes „Niederwiesen“

In einem Luftbild aus dem Jahre 1976 wurde im Gewann „Niederwiesen“ eine halbkreisförmige Struktur entdeckt. Bei einer routinemäßigen Befliegung in den Jahren 1989 und 1990 im Auftrag des Landesdenkmalamtes bestätigte sich diese bekannte kreisförmige Struktur in den Luftbildern (Abb. 1), die als Kreisgraben interpretiert wurde.

Diese sog. Kreisgräben sind in den unterschiedlichsten Regionen und archäologischen Kulturen zu beobachten. Sie weisen auf Grabensysteme hin und werden in der archäologischen Forschung als Reste von Grabhügeln angesehen, d.h. als räumliche Begrenzung der Hügelaufschüttung. Bedingt durch verbesserte Grabungsmethoden, die auch den Randbereich der Hügel in die Untersuchungen einbezogen, hat sich die Aufmerksamkeit gegenüber diesen Kreisgräben grundlegend geändert. Sie wurden jedoch vor allem durch die systematische Luftbildarchäologie entdeckt, wodurch sich in Baden-Württemberg ihre Anzahl beträchtlich erhöhte. Die „archäologisch-historische“ Flugprospektion ist für die archäologische Denkmalpflege eine inzwischen unverzichtbare Methode, um die noch im Boden verborgenen, aber schon weitgehend zerstörten archäologischen Kulturdenkmale zu dokumentieren.

Bei dem Kreisgraben in Bräunlingen wurde aufgrund des heutigen Forschungsstandes von einem durch Erosion völlig abgetragenen Grabhügel ausgegangen, der von einem kreisförmigen Graben umschlossen war.

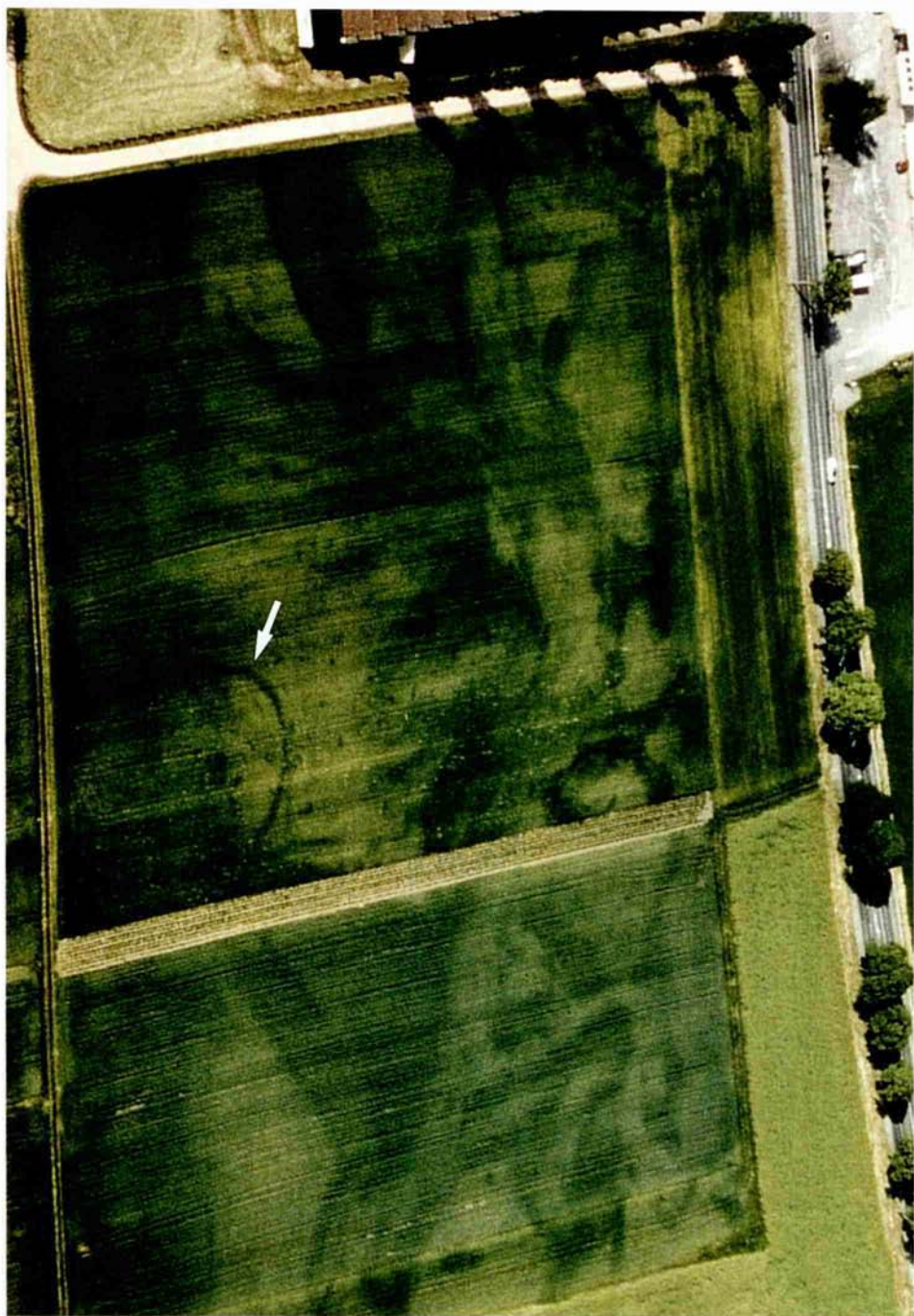


Abb. 1: Bräunlingen. Lage des Bestattungsplatzes „In Niederwiesen“. Luftbild: Halbkreisförmige Struktur im Luftbild (Pfeil); Aufnahme Otto BRAASCH im Juni 1989

Der ältere Hinweis auf Keramikfunde und die Strukturen in den Luftbildern deuteten auf einen prähistorischen Bestattungsort in „Niederwiesen“ hin.

Bereits im August 1995 war 250 m nordöstlich des Kreisgrabens, im Nordosten des Gewerbegebietes eine Steinkistengrab aus der späten Bronzezeit entdeckt und ausgegraben worden (Abb. 2). Die aus senkrechten Kalksteinplatten erbaute Steinkiste hatte im Innern eine Länge von 2,60 m und eine Breite zwischen 0,40 m und 1 m und war West-Ost ausgerichtet. Eingestürzte Steinplatten weisen auf eine Abdeckung hin. Der Boden der rechteckigen Grabkammer war z.T. mit zweilagigen Sandsteinplatten ausgelegt. In der Steinkiste wurden noch die Skelettreste einer gestörten Körperbestattung angetroffen.



Abb. 2: Bräunlingen. Bronzezeitliches Steinkistengrab

Innerhalb der Steinkiste fanden sich Scherben von mehreren verzierten Keramikgefäßen, die als Beigaben mit in das Grab gelegt wurden. Sie datieren in die späte Bronzezeit (1200 v. Chr.). Von der ursprünglich über dem Grab errichteten Hügelschüttung hatte sich nichts mehr erhalten.

Für das Landesdenkmalamt stand nunmehr fest, nicht nur die relevanten Flächen mit dem Kreisgraben sondern die gesamte Fläche des Gewerbegebietes vor der Bebauung archäologisch zu untersuchen, zumal die zeitliche Einordnung des Kreisgrabens ohne Ausgrabung nicht möglich war. Ebenso konnten zu diesem Zeitpunkt weder die Gesamtausdehnung noch die zeitliche Belegungsabfolge dieses Bestattungsortes eingeschätzt werden.

Späthallstattzeitlicher Grabhügel und Kreisgraben

Erwartungsgemäß konnte der Verlauf des Kreisgrabens gut im anstehenden Kies verfolgt werden (Abb. 3 und 4). Lediglich im südlichen Bereich verwischten sich die Grenzen. Die Grabenbreite lag zwischen 1,20 und 1,40 m, die Tiefe noch zwischen 0,40 m und 0,60 m. Der Kreisgraben, der ein Areal von 28 m Durchmesser umschloss, wird als Begrenzung der Hügelschüttung angesehen, die im Laufe der Jahrhunderte erodierte und völlig abgetragen wurde. Bei einem Durchmesser des Hügelfußes von 28 m kann eine ursprüngliche Höhe von etwa 3,5 m angenommen werden.

Annähernd im Zentrum wurde eine unregelmäßige Verfärbung beobachtet. Es handelt sich um das zentrale hallstattzeitliche Primärgrab, für das der Hügel mit Kreisgraben angelegt wurde. Zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt wurde dieses Grab beraubt und gestört.

Innerhalb des großen Kreisgrabens fanden sich weiterhin unter rechteckigen Steinsetzungen zwei späthallstattzeitliche Nachbestattungen (Grab 1 und 2) in unmittelbarer Nähe des zentralen Primärgrabes (Abb. 3). Unterschiedlich große Kalksteine begrenzen die Nord-Süd ausgerichtete, 2,60 m lange Grabgrube von Grab 2 (Abb. 5). Darin wurde ein Skelett in gestreckter Rückenlage, mit dem Kopf im Süden angetroffen. Die Beigaben (Abb. 6, 1-11) weisen auf eine erwachsene Frau hin.

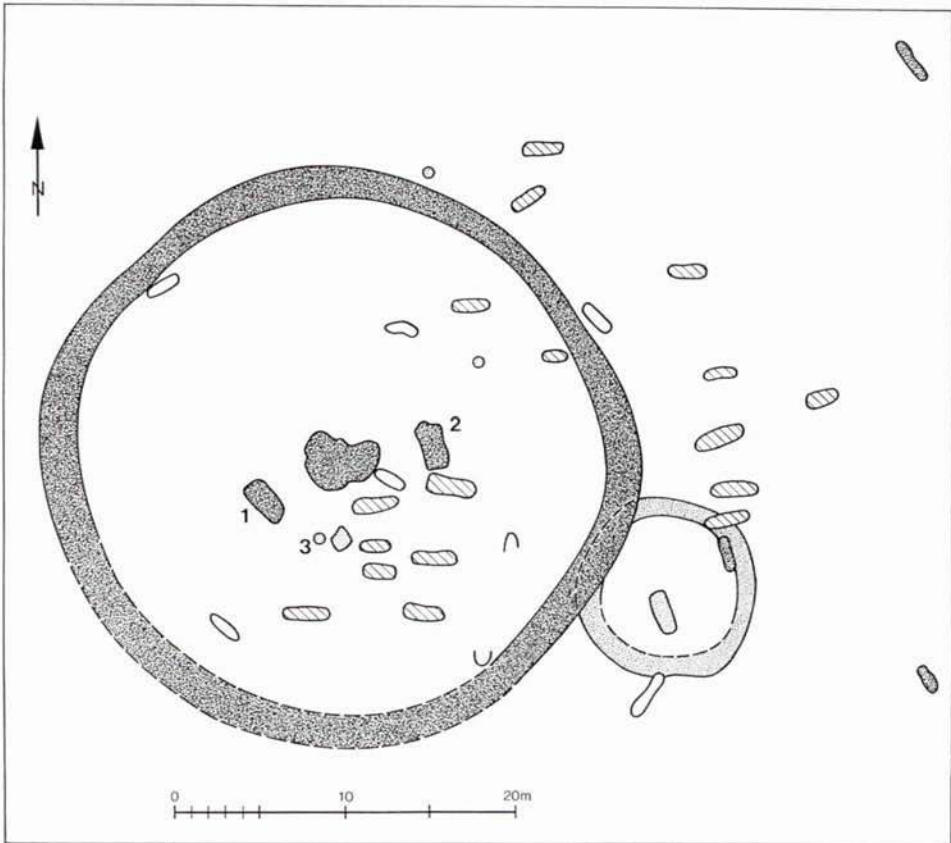


Abb. 3: Bräunlingen. Plan mit Gräbern und den beiden Kreisgräben. Dunkel gerastert: großer (hallstattzeitlicher) Kreisgraben und hallstattzeitliche Gräber 1 und 2. Hell gerastert: kleiner (urnenfelderzeitlicher) Kreisgraben und urnenfelderzeitliche Gräber. Schraffiert: frühmerowingerzeitliche Gräber. Weiß: noch nicht datierte Gräber

Am Kopf lagen die aus einem dünnen Blech geformten Ohrringe mit Steckverschluss (Abb. 6, 5.7 und Abb. 7) und die Haarnadeln aus Bronze (Abb. 6, 4.6) mit einer aufgeschobenen Bernsteinperle; an den beiden Unterarmen die Armringe aus dünnem Bronzeblech (Abb. 6, 2.3.8 und Abb. 8) und im Beckenbereich das glatte, unverzierte Gürtelblech mit Haken



Abb. 4 :Bräunlingen. Großer Kreisgraben nach der Ausgrabung. Luftbild Otto BRAASCH am 9.2.1997



Abb. 5: Bränninglen. Hallstattzeitliches Grab (Grab 2) innerhalb des großen Kreisgrabens. Originalbefund

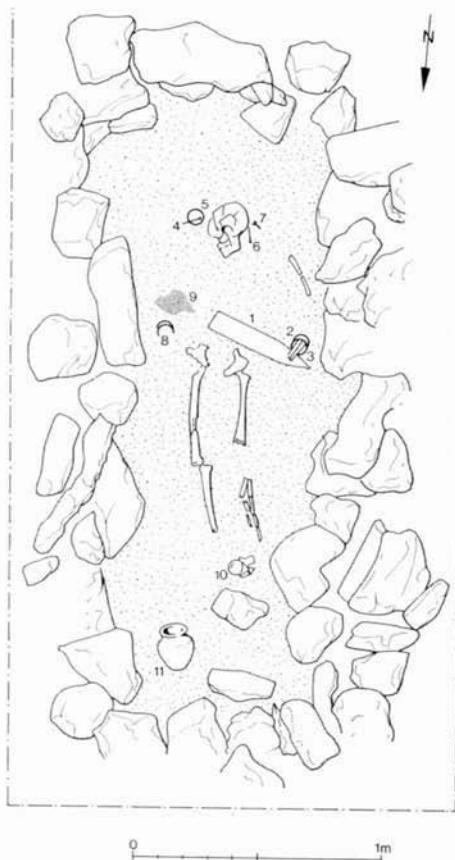


Abb. 6: Bränninglen. Hallstattzeitliches Grab (Grab 2) innerhalb des großen Kreisgrabens. Zeichnung des Grabungsbefundes.

1. Gürtelblech aus Bronze; unverziert; Länge 0,42 m; Breite 0,94 m
9. Bronzenieten auf dem Ledergürtel
- 2.3. 8. Armringe aus Bronze
4. Haarnadel aus Bronze
6. Haarnadel aus Bronze mit aufgeschobener kleiner Bernsteinperle
- 5.7. Ohringe aus Bronze
10. Zerdrücktes Keramikgefäß
11. Ganz erhaltenes Keramikgefäß

aus Bronze (Abb. 6,1), das an der Schmalseite mit 8 runden Bronzenieten am Ledergürtel angenietet war. Es hat eine Länge von 42 cm und eine Breite von 9,4 cm. Der Gürtel bestand aus dem Ledergürtel und dem Gürtelblech, das vorn am Körper getragen wurde. Vom Ledergürtel haben sich nur noch die halbkugeligen Bronzenieten erhalten, mit denen der Gürtel besetzt war (Abb. 6,9). Die Zwingen waren in horizontalen Reihen angeordnet. Am Fußende standen ein ganz erhaltenes (Abb. 6, 11 und Abb. 9 rechts) und ein zerbrochenes kleines Keramikgefäß (Abb. 6, 10 und Abb. 9 links).



Abb. 7: Bräunlingen. Grab 2. Ohrring aus Bronzeblech mit Steckverschluß; innen hohl, äußerer Durchmesser 7,4 cm.



Abb. 8: Bräunlingen. Grab 2. Armringe aus Bronzeblech mit Steckverschluß; innen hohl, Dm. 7,2 cm.



Abb. 9: Bräunlingen. Keramikgefäße aus Grab 2



Abb. 10: Bräunlingen. Hallstattzeitliches Grab außerhalb der Kreisgräben (Grab 31). Armringe aus Bronze mit Stempelenden, massiv, gegossen, Durchmesser 6,8 - 7 cm.

Die Tote wurde in ihrer Tracht bestattet; leider hatte sich der Stoff der Kleidung nicht mehr erhalten. Geht man davon aus, dass diese Gegenstände auch zu Lebzeiten getragen wurden, so vermitteln Lage und Art des Schmuckes (Ohr- und Armringe) dennoch eine ungefähre Vorstellung von der Tracht und der gesellschaftlichen Stellung der Toten innerhalb der Dorfgemeinschaft. Mit diesen Ausstattungsmustern wurde vielleicht auch der Familienstand der Frau (verheiratet, unverheiratet, verwitwet) äußerlich sichtbar gemacht.

Anhand der Grabbeigaben kann das Grab in die jüngere Hallstattkultur (6. Jh. v. Chr.) datiert werden. Für diese Kultur war ein Gräberfeld bei Hallstatt, in Oberösterreich, im Salzkammergut, namensgebend.



Abb. 11: Bräunlingen. Hallstattzeitliches Grab außerhalb der Kreisgräber (Grab 31). Grabungsbefund: zerdrücktes Keramikgefäß

Vergleichbare Grabinventare liegen aus den zeitgleichen Gräbern des keltischen Fürstengrabhügels „Magdalenenberge“ bei Villingen (zentrale Primärbestattung mit 126 Nachbestattungen und 136 Individuen, SPINDLER 1971ff) vor, der Anfang der 70er Jahre untersucht wurde; ebenso aus den Grabhügeln von Überauchen und Waldhausen (DEHN 1981).

Außerhalb des großen Kreisgrabens verteilen sich auf dem Areal weitere zeitgleiche Gräber, die jedoch nicht von einem Kreisgraben umschlossen waren. Die Körperbestattungen lagen ebenfalls unter rechteckigen Steinsetzungen aus Kalksteinen. In Grab 31 im nördlichen Bereich des Areals wurden neben bronzenen Armringen (Abb. 10) auch Keramikgefäße angetroffen, u.a. ein verziertes, bemaltes und völlig zerdrücktes Keramikgefäß (Abb. 11). Die Scherben wurden zusammengesetzt, so dass die Form und die Verzierung aus Ritzlinienmustern gut zu erkennen sind (Abb. 12). Das Gefäß zeigt ebenfalls Reste von flächiger roter Bemalung auf der Schulter und einen Graphitauftrag im Randbereich. Ein in den Kreisgraben des kleineren Hügels eingetieftes Grab enthielt ebenfalls bronzenen Armringsschmuck.

Urnenfelderzeitliche Gräber

Innerhalb des großen Kreisgrabens fand sich neben einer Brandstelle auch ein Urnengrab (Abb. 13) mit mehreren serviceartig ineinander gestellten Keramikgefäßen (Abb. 14 und 15), die stark zerdrückt waren, so dass sich erst nach der Restaurierung die vielfältigen Verzierungen und Formen der gut geglättet und qualitativvoll gearbeiteten Gefäße rekonstruieren ließen (Abb. 16 und 17). Der Leichenbrand lag außer- und innerhalb der Urne, die mit einer Schale abgedeckt war. Dieses Urnengrab ist älter als die späthallstattzeitlichen Körperbestattungen aus dem 6. Jh. v. Chr. In dieser Zeit (etwa 1000 v. Chr.), für die die vorherrschende Bestattungsart in Urnen namensgebend war (Urnenfelderkultur), wur-



Abb. 12: Bräunlingen. Hallstattzeitliches Grab außerhalb der Kreisgräben (Grab 31). Rekonstruiertes verziertes Keramikgefäß

den die Toten verbrannt und in Urnen beigesetzt. Unklar ist, ob über diesem Grab ursprünglich ein kleiner Hügel errichtet war, bevor einige Jahrhunderte später an dieser Stelle ein großer Hügel angelegt wurde, der diesen älteren Bestattungsort integrierte.

Weitere Urnengräber verteilten sich innerhalb und außerhalb des großen Kreisgrabens. Da sie ohne Steinschutz angetroffen wurden und keine Grabgruben erkennbar waren, ist nicht auszuschließen, dass einige unerkannt vom Bagger erfasst wurden.



In der archäologischen Forschung werden mit diesen beiden Bestattungsarten, Brand- und Körperbestattung, unterschiedliche Jenseitsvorstellungen verbunden. Vielleicht waren auch andere Überlegungen, die wir heute nicht mehr nachvollziehen können, ausschlaggebend.

Abb. 13: Bräunlingen. Urnenfelderzeitliches Urnengrab mit Brandstelle innerhalb des großen Kreisgrabens.

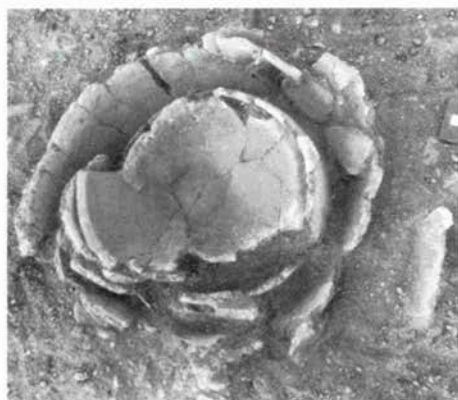


Abb. 14 und 15: Bräunlingen. Urnenfelderzeitliches Urnengrab innerhalb des großen Kreisgrabens. Blick ins Innere der Urne; darin mehrere serviceartig ineinander gestellte, stark zerdrückte Gefäße



Abb. 16: Bräunlingen. Keramikgefäße aus dem Urnengrab innerhalb des großen Kreisgrabens. Tasse mit Bandhenkel; schwarz; schräg verlaufende Riefen auf der Schulter (links) Unterteil eines roten Gefäßes mit betontem Schulterumbruch und Riefen auf der Schulter (rechts)



Abb. 17: Bräunlingen. Keramikgefäße aus dem Urnengrab innerhalb des großen Kreisgrabens. Zylinderhalsbecher; Riefen auf der Schulter und Ritzlinien auf dem Hals (links). Kegelhalsbecher mit Riefen auf der Schulter (rechts)



Abb. 18: Bräunlingen. Kleiner Kreisgraben. Grabungsbefund

Kleiner Kreisgraben

Im Verlauf der Ausgrabungen konnte unmittelbar neben dem großen Kreisgraben ein wesentlich kleinerer beobachtet werden, der sich nicht im Luftbild abgezeichnet hatte (Abb. 3). Der äußere Durchmesser betrug 10,50 m, die Breite des Grabens zwischen 1 m und 1,20 m (Abb. 18). Er war noch mit einer Tiefe zwischen 0,40 m und 0,70 m erhalten und wurde im westlichen Teil von dem größeren geschnitten; d.h. der kleine wurde zeitlich gesehen vor dem großen angelegt. Im Zentrum des kleinen Hügels fand sich ein Grab unter einer Steinpackung, das räumlich und zeitlich diesem Kreisgraben (Hügel) zugeordnet und in die Urnenfelderkultur (um 1000 v. Chr.) datiert werden kann.

Zeitlicher Belegungsablauf des Bestattungsplatzes „Niederwiesen“

Die ältesten nachgewiesenen archäologischen Funde von „Niederwiesen“ stammen aus einer Grube innerhalb des großen Kreisgrabens. In der Verfüllung fanden sich mittelneolithische Keramikscherben (4. Jahrtausend v. Chr.). Diese Funde weisen auf mittelneolithische Besiedlungsspuren in der Bregniederung hin.

Auf dem gesamten Areal verteilen sich in lockerer Streuung Verfärbungen von Pfostenlöchern, die sich weder zeitlich noch kulturell zuordnen lassen.

Das spätbronzezeitliche (1200 v. Chr.) Steinkistengrab ist der älteste Grabfund in „Niederwiesen“. Wenige Jahrhunderte später wurde in der Urnenfelderkultur (um 1000 v. Chr.) dieser Platz erneut aufgesucht. Urnengräber ohne Steinschutz verteilen sich ohne erkennbare Systematik auf dem gesamten Areal. Über einem urnenfelderzeitlichen Brandgrab mit Steinpackung wurde ein Hügel aufgeschüttet, den ein Kreisgraben umschloss.

Es vergingen wiederum einige Jahrhunderte bis in der jüngeren Hallstattkultur (6. Jh. v. Chr.) in unmittelbarer Nähe des kleinen Hügels ein größerer Hügel errichtet wurde, der die älteren Urnengräber teilweise in das Hügelareal einbezog, ohne sie zu stören. Denkbar wäre auch, dass auf diesem Areal schon ein älterer (urnenfelderzeitlicher) Hügel bestand, der in der Hallstattkultur erneut verwendet wurde, indem man den ursprünglichen Hügel erweiterte oder erhöhte. Man suchte gezielt die Nähe zu einer bereits bestehenden „alten“ Begräbnisstätte und damit die Nähe zu den Vorfahren.

Außerhalb des großen Hügels fanden sich weitere hallstattzeitliche Gräber aus dem 6. Jh. v. Chr., die nicht von Kreisgräben umgeben waren. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sie ursprünglich unter einer Hügelanschüttung lagen, die im Laufe der Jahrhunderte erodierte. Ein weiteres späthallstattzeitliches Körpergrab war in den Kreisgraben des kleineren urnenfelderzeitlichen Hügels eingetieft worden. Zu diesem Zeitpunkt war der Kreisgraben wohl schon verfüllt und die Hügelanschüttung weitgehend abgetragen. Jedenfalls wurde in der Hallstattkultur ein Hügel in der Nähe eines urnenfelderzeitlichen Grabhügels angelegt und der Platz, der schon einige Jahrhunderte vorher in der Urnenfelderzeit als Begräbnisstätte ausgewählt wurde, erneut aufgesucht.

Die hallstattzeitlichen Gräber bzw. Hügel von Bräunlingen liegen nicht isoliert sondern im südlichen Umfeld und Einzugsbereich des keltischen Fürstenhügels „Magdalenenberge“, dem zentralen hallstattzeitlichen Bestattungsplatz auf der Baar.

Einige Jahrhunderte später, in der frühen Merowingerzeit (um 500 n. Chr.), rückte diese Begräbnisstätte „In Niederwiesen“ wiederum in den Mittelpunkt. Es wurden innerhalb des großen Kreisgrabens und auch außerhalb Gräber angelegt (Abb. 3). Vermutlich suchte man auch in dieser Zeit die Nähe zu einem „alten“ Bestattungsplatz und die Verbindung zu den heidnischen Ahnen.

Schrifttum

- BALZER, E. (1904): Überreste eines Pfahlbaus und Gräberfunde bei Bräunlingen. Schriften der Baar 11: 274-278 bes. 278.
- DEHN, R. (1981): Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld von Überauchen Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. in Bad.-Württ.: 73-76.
- FINGERLIN, G. (1997): Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelsitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. in Bad.-Württ.: 146-148.
- KLUG-TREPPE, J. (1996): Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz mit außergewöhnlichen Grabbefunden der frühen Merowingerzeit in Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. in Bad.-Württ.: 214-216.
- (1997): Urnenfelder- und hallstattzeitliche Grabbefunde in Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. in Bad.-Württ.: 53-54; Taf. 5.
- REICHELT, G. (1968): Über die Vegetationsentwicklung der Baar während der Vor- und Frühgeschichte. Schriften der Baar 27: 50-81 bes. 72.
- SCHMID, B.: Die urgeschichtlichen Funde und Fundstellen der Baar: eine Auswertung des Bestandes Bd. 2 (1992) 7. - Fundber. aus Bad.-Württ. 15, 1990: 737f. - Fundber. aus Bad.-Württ. 22/2, 1999: 45-46.
- SPINDLER, K. (1971-1973, 1976-1977, 1980): Magdalenenberg I-VI, Villingen-Schwenningen.
- WAGNER, E. (1908): Fundstätten und Funde im Grossherzogtum Baden, Teil 1: 102f.

Abbildungsnachweis

Fotos: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, Archäologische Denkmalpflege
 Zeichnungen: Clark URBANS, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege

Anschrift der Verfasserin: Dr. Jutta Klug-Treppe, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, Archäologische Denkmalpflege, Marienstraße 10a, 79098 Freiburg

Eingang des Manuskripts: 7.8.2000